Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 43

Artikel: Marienstimmung im Rosenkranz

Autor: Hänni, P. Rupert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Eugern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Berjand durch die Geschäftsftelle Eberle & Richenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Lehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Lugern Schweizerische Unnoncen-Expedition Altien-Sefellschaft

Infertionspreis: 15 Rp. per mm 1fpaltig.

Inhalt: Marienstimmung im Rosenkranz. — Haftpflicht und Hastpflichtversicherung, Schüler-Unfallversicherung. — Ein schlichter Exerzitien-Nachklang. — Totentasel. — Wodernes Schulelend. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Boltsichule Nr. 20.

Marienstimmung im Rosenkranz.

(Betrachtungen für den Rosenkranzmonat.) Von Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

III.

Areuz und Leid sind nicht Selbstzweck. sondern Mittel zur Erreichung des letten Bieles. Bei den Alten haben die Stoifer den Schmerz verbiffen, weil sie in der eisernen, vornehmen Apathie oder Unempfindlichkeit, die sie allen Regungen, oder doch Neußerungen einer Gemütsempfindung unzugänglich mache, die Vollkommenheit des Mannes, besonders des Gebildeten erblickten. Buddhist läßt seines Herzens Leid und Klage im Nirwana verhallen. David Friedrich Strauß fordert von dem den hämmern und Stampfen der Weltmaschine wehrlos Preisgegebenen "Hingabe in Bietät und Berehrung, lebendiges Bertrauen zum Universum." In der Lekture der großen Dichter und in dem Anhören der Opern großer Musiker sucht er einen Ersat für die Religion und ein Beilmittel für die Leiden der Mensch= heit. Mit dem Berliner Physiologen Du Bois-Reymond mag man ihm antworten: "Tröften Sie einen Saal frebstranker Frauen mit Goethe und Beethoven."

Das Christentum kann einem solchen Optimismus unmöglich das Wort reden. Es gibt offen zu: Das Leid schneidet ins Fleisch und noch tiefer in die Seele; aber der Schnitt ist nicht tötlich, sondern heil-

bringend, lebenstärkend, ja lebenspendend, wenn Licht vom Kreuz auf die Wunde fällt, wenn der Menschenschmerz am Gottesschmerz und Gottesherz gemessen wird. Leiden und Dualen meißeln dem stillen Dulder die Felsenstusen zum Berg der Stadt Gottes aus, auf denen er emporklimmt zu ewigen Freuden. Das war auch die Ueberzeugung der Mutter des Perrn, die aus einer mater dolorosa eine mater gloriosa, aus einer schmerzereichen eine glorreiche Mutter geworden ist.

Nachdem man ihren Sohn vom Kreuze herabgenommen und als blutlosen Leichnam auf ihren Schoß gelegt, war jeder irdische Wunsch in ihr erstorben. Lebte sie schon vorher mehr im Himmel als auf der Erde, so steigerte sich die Sehnsucht nach der ewigen Glorie noch mehr, nachdem Christus von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgesahren war. Sein Versprechen: "Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten," galt doch in erster Linie der Mutter und nach dieser Wohnung sehnte sie sich jeden Tag mit allen Fibern und Fasern ihres Herzens.

Nur einmal noch flammte das Leben in ihr hienieden mächtig auf; es war am Pfingstfeste, da der Heilige Geist über sie und die Apostel herab kam, der gleiche Deilige Geist, der sie im kleinen Bauschen zu Nazareth überschattet und zur Mutter des Sohnes Gottes gemacht hatte. Sie kannte diese beseligende Rraft, sie fühlte deren Wesensgleichheit mit der des Sohnes, sie empfand sie als einen dem Prinzip der ewigen Liebe übertragenen himmelsgruß des Sohnes an die auf Erden zurückgelassene Mutter.. ein Gruß, geschrieben in Flammen= zungen. Jett kannte die himmelssehnsucht Mariens keine Grenzen mehr, die innere Glut hätte den Panzer des Körpers durchbrechen mögen. Der Pfingstgeist war über die Saiten ihrer Seele geglitten und hatte die "Zither des Heiligen Geistes" für die Himmelsmelodien abgestimmt, die sie schon einmal vernommen bei der Geburt ihres Kindes auf Bethlehems Fluren. Bald sollte sie nur mehr ihnen lauschen dürfen.

himmel und Erde begannen für fie ineinander zu fließen. Sie stirbt, das große Gesetz der Natur sollte sich auch an ihr offenbaren, ihr Auge ist im Tode gebrochen. wenn dieses Brechen des Auges auch mehr dem majestätischen Untergang der Sonne und ihr sterbender Blick dem Eintauchen des Sonnenstrahls in die Glut des Abendrotes glich. Ihr Tod war schmerzlos, leid= los, weil sündelos. Ihr unbesleckter Körper durfte die Verwesung nicht schauen. Leib und Seele nahmen ihren Flug zum Himmel. Dieser himmelsflug muß herrlich gewesen sein. Der Prophet Elias war auf einem feurigen Wagen in den himmel aufge= nommen worden und diefer feurige Wagen soll nach den Auslegern der Schrift eine Gruppe von Engeln gewesen sein, die ihm das Geleite zum Dimmel gaben. "Um aber dich, o Mutter, in den himmel zu führen," ruft Abt Rupertus aus, "ist ein Chor von Engeln nicht genügend, dich zu geleiten kommt der König des Himmels selbst mit bem ganzen himmlischen hofe." Ja das Geleite, das Maria bei ihrer Aufnahme in den Himmel so feierlich umgab, war, nach den Worten des heiligen Betrus Damiani, noch feierlicher als das bei der Himmelfahrt Jesu Christi, denn nur Engel konnten dem Erlöser entgegenkommen, der Mutter aber tam ihr Sohn selbst entgegen und führte sie in die lichten Chore der Geister ein.

Die Begegnung von Mutter und Kind muß eine Szene von überwältigender Größe und Schönheit gewesen sein. Jesus mag seiner Mutter zugerufen haben: "Stehe auf, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne, und komme, denn der Winter ist vorüber.

Veni, coronaberis, tomme, du soust ge= krönt werden." Die himmelschöre aber fragten beim Herannahen der Jungfrau in staunender Bewunderung: "Wer ist die, die da heraufsteigt aus der Wüste, überfließend vor Lust und auf ihren Geliebten gestütt?" Doch schon betritt sie den Himmelssaal. Wo soll sie Plat nehmen? Einst als Maria mit ihrem Gemahl nach Bethlehem gekommen war, da hatten die harten Bewohner dieser Stadt feine Berberge für sie, und wiesen sie ab; «non erat ei locus». Jest, wo sie zum himmel emporsteigt, findet sich auch fast kein ihrer Größe und Heiligkeit würdiger Platz unter den himmlischen Chören. Ihr göttlicher Sohn führt sie zuerst durch die Chore der Jungfrauen. Soll sie sich hier niederlassen und mit ihnen das Lied singen, das sonft niemand singen kann? Rein, sie ist mehr als diese, sie ist die Königin der Jungfrauen; darum spricht der Heiland zu ihr: «Ascende superius, steige höher hinan." Sie gelangt in die Mitte der Märtyrer . . die gleich einem Rranz von purpurroten Rosen Gottes Thron umgeben. Aber auch hier kann ihres steten Verweilens nicht sein; denn sie hat mehr gelitten als die Märthrer; deshalb ruft auch hier der herr ihr zu: «ascende superius, steige höher hinan." Sie kommt zum Chore der Apostel, die dem Throne Gottes am nächsten stehen. Sie haben das Wort des herrn hinausgetragen in alle Welt, sind die Lehrmeister der Bölker ge= worden. Der heilige Thomas von Villanova aber nennt Maria «magistra Apostolorum omnium, die Lehrmeisterin aller Apostel"; darum ruft ihr der Herr auch hier wieder zu: «ascende superius, steige höher hinauf"; und nun steht sie vor dem Throne der heiligsten Dreifaltigkeit selbst, von der sie ihre hohe Würde empfangen. Hier erst erfolgt die Krönung. Der ewige Vater krönt seine Tochter mit der Teilnahme an seiner Macht, der Sohn läßt seine Mutter teil= haben an seiner Weisheit, der Heilige Geist seine Braut an seiner Liebe. Die heilige Dreifaltigkeit erklärt sie zur Königin der himmlischen Deerscharen und schlägt ihren Thron zur Rechten des Sohnes auf. Und nun beginnt ein Jubeln und Frohlocken in den Reihen der Auserwählten, wie man es seit der himmelfahrt Christi nicht mehr ver=

Fragen wir auch hier nach der Stimmung der Königin und Mutter bei ihrem Gang zum himmel und ihrer Krönung, so können wir sagen: Es war die höchstgesteigerte

Magnifikatsstimmung, es war die auf der marianischen Seelenharfe sich in unfaßbar füßen Tönen aushauchende Mutterfreude, so recht der Gegenpol des unsagbar bittern Mutterschmerzes unter dem Kreuze. Beilige Dreifaltigkeit selbst rührte die Saiten dieser Sarfe und entloctte ihr himmelsweisen, denen erstaunt die Chore der Berklärten lauschten. In das dreimal: heilig, heilig, heilig! der Cherubim und Seraphs= chore mischte fich als suger Parfenton das: Salve regina! . . . Doch vermessen ist es, himmelsherrlichkeit und Muttergottesstim= mung schildern zu wollen. Die Begriffe fehlen, der Gedanke versagt, die Phantasie erlahmt, das Wort verstummt, der Laut erstirbt. Wenn schon der lette der Sterblichen, der in den himmel einzieht, eine Glorie genießt, die kein Auge geschaut, kein Dhr erlauscht und in teines Menschenherz gedrungen ift, was kann man dann von der Glorie jener sagen, die über die Chöre der Engel erhoben wurde, der nach den Worten des hl. Bernard so viele Berrlichkeiten im himmel zuteil geworden find, als fie Gnaden erlangt hat, die die Vorzüge aller Engel und Heiligen in sich vereinigt und diese an Glanz und Herrlichkeit in dem Maße über= trifft, als der Glanz der Sonne die übrigen Gestirne, ja die Seligkeit der übrigen himmeleburger felbst erhöht? Dem heiligen Alphons Rodriguez aus der Gesellschaft Jesu war es einst vergönnt, am himmelfahrtsfeste Mariens einen Blick zu tun in den Himmel. Er sagte nur das eine: "Ach, die Feste des himmels haben keine Aehnlichkeit mit den Festen dieser Welt."

Je weniger wir hienieden die Stimmung der Gottesmutter an ihrem Ehren= und Freudentage fassen und begreifen können, desto mehr wollen wir auf die unsrige be= dacht sein und ihr die Richtung nach dem Das Sehnen nach der Pimmel geben. ewigen Heimat, das Heimweh nach der Mutter wird einen wesentlichen Einfluß ausüben auf unseren Pilgergang durchs Leben. Mariä himmelfahrt ist ein Abschiednehmen von ihren Kindern hienieden, bedeutet eine Trennung wenigstens dem Körper nach, und jede Trennung von lieben Seelen tut weh, besonders von einer Mutter. Deshalb ruft der heilige Bernard am himmelfahrtstage Mariens mit Recht aus: «Plangendum nobis quam plaudendum magis esse videtur, es scheint mehr Grund zum Klagen als zum Jubilieren vorhanden zu fein." Ein icones Bolkslied heißt: "Uch, das Sterben wär ja nicht so schwer, wenn nur das Hinaustragen nicht wär; aber auch das Hinaustragen wär nicht so schwer, wenn nur das Abschiednehmen nicht wär; aber auch das Abschiednehmen wär nicht so schwer, wenns nur nicht grad von der Mutter wär." Ja, das Abschiednehmen von der Mutter, der vielleicht das langverirrte Kind seine Rettung, all sein Glück verdankt, tut bitter weh. Der heilige Augustinus hats ersahren. Und was verdanken wir nicht alles dieser Mutter!

Und doch dürfen wir hier nicht so sehr auf die Stimme des Herzens, als vielmehr auf die der Vernunft und des Glaubens hören. Durch den Peimgang der Mutter in den himmel haben wir Erdenkinder nichts verloren. Mit Gott vereint, fennt Maria unsere Armseligkeit nur um so besser, trägt noch größeres Mitleid mit uns und ist noch wirksamer in ihrer Hilfe. Oder haben wir nicht die beste Bürgschaft für diese ihre fortwährende Liebe und Güte zu uns gerade im heiligen Rosenkranze, den sie wie ein Brautgeschmeide von ihrem Hals genommen und dem heiligen Dominitus und mit ihm auch uns überreichte? Ist es nicht, als rufe sie auch vom himmel aus uns zu: "Mein Rind, nimm dieses Andenken aus deiner Mutter Hand; es lehre dich in den verschiedenen Lagen des Lebens deine Stimmungen und Empfindungen nach den meinigen richten. Gottes gütige Baterhand glitt stets über meine Seelensaiten, daher die vollendete Harmonie, die sichere Stimmführung, die kraftvolle und doch so weiche Modulation, der verklärte Abschluß meines Erdenlebens." Muß da nicht der Rosenfranzbeter in herzlichem Dankgefühl mit dem Dichter antworten:

"Bessers konnten deine Hände, Mutter, wohl der Welt nicht reichen, Als den Kranz, der bis ans Ende Bleibt der Auserwählten Zeichen,

Wo auf allen Rosenblättern Uns zum Troste steht geschrieben, Wie mit gold'nen Himmelslettern, Dein und deines Sohnes Lieben?"

Der Mensch von heute lauscht neugierig den verschiedensten Tönen, die an sein Ohr klingen, er liebt das Stimmengewirr, die leidenschaftauspeitschenden Klänge, die stürmischen Fugen und verliert darob nicht selten den Grundton und Grundakkord, auf den sich die Komposition seines Lebensliedes ausbauen soll. Nicht so der fromme Rosenfranzbeter; ihn bringen weder des Lebens frohe Jauchzer, noch die schrillen Dissonanzen aus der richtigen Stimmung; immer wieder lauscht er in des Lebens Flutgebraus in seinfühligem Empfinden den Muttergottes-weisen und entnimmt ihnen Ton und Stimmung, Tempo und Rhythmus zu der ihm von Gott aufgetragenen Vertonung seines Lebenstextes. Denken und Fühlen, Keden und Pandeln gestalten sich zu einer prächtigen, von süßen Marienmotiven durchzogenen Symphonie, die würdig ist einstens auch im Chor der Engel durch alle Ewigsteit weiter zu rauschen.

So bleibt der Kosenkranz des Christen bester Freund im Leben. Doch auf das Finale kommt alles an, darum will er ihn auch in der Todesstunde nicht missen, ja sich mit ihm noch beim letten Klang der Posaune als Gotteskind ausweisen, weshalb er mit dem Rosenkranzsänger innig sieht: "D Rosenkranz, in meiner letten Stunde Halt sich noch die todeskalte Hand, Der lette Gruß aus meinem bleichen Munde, Das Ave leis, der Kindesliebe Pfand.

Und wenn sie mich zum stillen Friedhof tragen, Mein Rosenkranz, dich nehm' ich mit ins

Beim Weltgericht sollst du dem Weltenrichter fagen,

Daß ganz mein Berg ich seiner Mutter gab."

Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, Schüler=Unfallversicherung.

Bon A. Stalber, Turnlehrer, Luzern.

(Fortsetung.)

Abweichende gesetzliche Bestimmungen der Kantone.

Run kommt nicht in allen Kantonen das eidgenössische Recht im vollen Umfange zur Geltung. Denn ein weiterer Art. 61 des D.=R. erlaubt den Kantonen: "leber die Pflicht von öffentlichen Beamten oder An= gestellten, den Schaden, den fie in der Musübung ihrer amtlichen Verrichtungen verursachen, zu ersetzen oder Genugtuung zu leisten, können der Bund und die Kantone auf dem Wege der Gesetzgebung abweichende Bestimmungen aufstellen." Es gibt Rantone, die zum Schute ihrer Beamten und Angestellten, dazu gehört auch der Lehrer, sog. "Beamtengesete" erlassen haben, so z. B. St. Gallen und Graubünden. Beamtengeset bes Kantons St. Gallen vom Jahre 1886 bestimmt: "Behörden und Beamte sind für getreue und gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten verantwortlich. Sie sind daher pflichtig, den Schaden zu erseten, der durch Verletung der Amts= und Dienst= pflichten entstanden ist, sofern diese Berletung den Vorsatz oder die grobe Fahrlässigkeit als Grund hat." Also muß im Ranton St. Gallen, um eine Haftung des Lehrers zu begründen, Absicht oder grobe Fahrlässigfeit vorliegen.

In Kantonen, die kein Beamtengesetz besitzen, oder wo ein solches besteht, aber für die Lehrer keine Anwendung sindet, z. B. Luzern und Bern, kommt hingegen das strengere eidgenössische Recht zur Geltung, wo schon nach Art. 41 (sinngemäß Abs. 2) und Art. 55 haftbar ist, "wer nicht alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt ans gewendet hat", was identisch ist mit leichter Fahrlässigkeit.

Allgemein gilt, um einen Saft=

pflichtfall zu begründen:

1. Muß ein tatsächlicher, nachweisbarer

Schaden entstanden sein.

2. Dieser Schaden muß direkt oder ins direkt durch den Lehrer in seiner Berufse tätigkeit (auch Aussicht in der Pause oder bei Nachsigenden z. B.) verursacht worden sein.

3. Der Lehrer muß den Schaden mit Absicht oder aus Fahrlässigkeit (leichte oder

schwere) verursacht haben.

Treffen diese Bedingungen zu, so kann der Lehrer zivilrechtlich auf Schadenersat eingeklagt werden. Liegt Absicht oder grobe Fahrlässigkeit vor, so ist der Lehrer zudem strafrechtlich belangbar. Letteres kommt wohl am häufigsten vor durch Ueberschreiten des Züchtigungsrechtes bei der Erteilung körperlicher Strasen. Das Züchtigungsrecht ist in einzelnen Kantonen gesetzlich geordnet, in andern nicht. Der Kanton Luzern z. B. kennt als einzig zulässige körperliche Strase "Streiche mit der Rute auf die flache Hand". Also schwenden eines Lineals ist strasbar, ebenso das Applizieren auf jeden andern Körperteil. Fedenfalls ist da größte